

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben

**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben

**Band:** - (1955)

**Heft:** 21

**Artikel:** Zürichs historische Sammlungen

**Autor:** Schaub, O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651176>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Trauernder Johannes-Evangelist; aus Lachen, Schwyz; 15. Jahrhundert  
(Schweizerisches Landesmuseum)

# Zürichs historische Sammlungen

freundlich einladend, ebenso das Treppenhaus im Obergeschoss. Wie ungemein schön kommt heute aber die dreischiffige «Ehrenhalle», der Waffensaal mit seiner sorgfältig aufgebauten Sammlung zur Geltung. Da starren einem keine verrosteten Haufen von Langspeichen, Halbarten (nicht Hellebarden) mehr entgegen, verdecken keine zerschlissenen Ehrenzeichen das Gewölbe. Auch die neue Silberkammer ist eine vorzügliche Erneuerung aus jüngster Zeit. Eine sehr schön aufgebaute römische Abteilung trägt in prägender Art und Weise zur damaligen Geschichte bei, als unser Land 58 v. Chr. von diesem Volke eingenommen wurde.

Doch wollen wir etwas über die Gründungen und Anfänge unserer öffentlichen Sammlungen in Zürich vernehmen (ich meine Sammlungen, nicht Galerien mit ihren Wechselausstellungen von Gemälden und Plastiken). Allen voranzustellen ist selbstverständlich das Schweizerische Landesmuseum. Sein Gründungsgedanke geht ursprünglich auf eine traurige Zeitungsnotiz vom Jahre 1877 zurück. Stand da in einem aargauischen Lokalblatt zur Frage, ob wohl den aargauischen Staatsfinanzen durch einen Handel aufzuholen sei, nämlich den Verkauf der kostbarsten und schönsten Glasgemälde zu Königsfelden aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts! Glücklicherweise wurde dieses unsinnige Vorhaben vereitelt und drei Jahre später die «Schweizerische Gesellschaft» zur



Doppelschrank aus Chur; um 1500 (Schweizerisches Landesmuseum)

Noch bis vor wenigen Jahren zählten Museumsbesuche im großen und ganzen gerne zum «Schlechttwetterprogramm» des Schweizers. Irrgewiss dachte man beim Wort «Museum» an eine Häufung alter Dinge, welche nun einfach ihren Dornröschenschlaf vollbringen, denen nur der historisch Interessierte seine Aufwartung macht, oder eben, daß man am «Schärmen» einmal einen Gang tut durch die Räume, bei welcher Gelegenheit Erinnerungen aus der Schulzeit aufleben, als man in geschlossener Formation vor alten Pfahlbau- oder Burgmodellen, einem Wirrwarr von Waffen und dergleichen stand, um den erklären Worten des Lehrers zu lauschen. Vieles hat sich in vergangenen Jahren in den einzelnen Sammlungen gewandelt.

Die moderne Forschung brachte neue Ergebnisse, die manches in ein neues Licht rücken, wie es beispielsweise auf dem Gebiete des Pfahlbaus der Fall ist. In neuester Zeit haben sehr lebhafte Diskussionen unter den Fachleuten stattgefunden, ob es überhaupt jemals wirkliche Pfahlbauten gegeben habe. Aber auch die der historischen Waffen- und Schlachtenkunde fand manche Klärung. Solche entscheidende Resultate lassen sich allerdings nur auf Ausgrabungsplätzen erzielen, das heißt an Ort und Stelle uralter Siedlungen, Handlungen oder Einzelobjekten. Gerade für solche Zwecke sollten genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um noch viel

Ungeklärtes aus dem Dunkel der Geschichte heben zu können, die aufschlußgebenden Funde in den Ausstellungsräumen dem Besucher zugänglich zu machen.

Seit Jahren sind unsere schweizerischen Museumsleiter bestrebt, die Sammlungen derart zu gestalten, daß sie methodisch und thematisch so aufgebaut werden, um als Anschauungsunterricht eine möglichst klare Vorstellung des Gegenstandes seiner ehemaligen Verwendung und Handhabung vermitteln zu können. Dabei werden nur die wichtigsten ausgestellt, um eine gute Übersicht, aber auch ästhetische Wirkungen zu gewinnen. Durch solch einen thematischen Aufbau führen die Ausstellungsobjekte den Museumsbesucher von einem Gegenstand zum andern, ohne daß ihm ein starres Prinzip nach Stoff und Alter in Vitrinen und auf Gestellen, ein Sammelsurium dem Gefühl einer Ohnmacht und Oede nahebringt. Wohl kann ein solches Neuaufbau oft nur langsam vor sich gehen, da zahlreiche Überlegungen, Anfertigungen von Modellen, wissenschaftliche Studien, aber ebenso der Mangel an Finanzen ein rasches Fortschreiten nicht ermöglichen.

Wer in letzter Zeit die größte schweizerische Sammlung, das Landesmuseum besichtigt hat (die Eintrittsgelder sind bekanntlich aufgehoben), der wird da und dort enormen, vorteilhaften Veränderungen begegnen sein. Schon das blumengeschmückte Entrée wirkt heute



Hausorgel aus dem Kanton Appenzell um 1811 (Schweizerisches Landesmuseum)

**Erhaltung historischer Kunstdenkmäler** gegründet, welche sich dem Schutz des kostbaren Schatzes annahm und sich die Erhaltung unserer historischen Kunstwerke zum Ziele setzte.

Den Gedanken der Gründung eines Zentralmuseums eröffnete Nationalrat Prof. Friedrich Salomon Vögelin in seiner Rede vom 9. Juli 1883 den eidgenössischen Räten, wo er schließlich fruchtbaren Boden fand. Die Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich bewarben sich seit 1888 nacheinander um den Sitz eines Landesmuseums. 1891 ging Zürich als Siegerin aus dem Wettstreit hervor, und 1893 fand an jenem Orte die Grundsteinlegung statt, wo sich früher die feine Welt ihr Stelltheim gab, dem Gottfried Keller in seinen Zürcher Novellen ein Andenken stiftete. In feierlicher Eröffnung fand am 25. Juni 1898 in Verbindung mit dem Schweizerischen Trachtenfest die Übergabe des Museums seitens der Stadt an die Schweizerische Eidgenossenschaft statt.

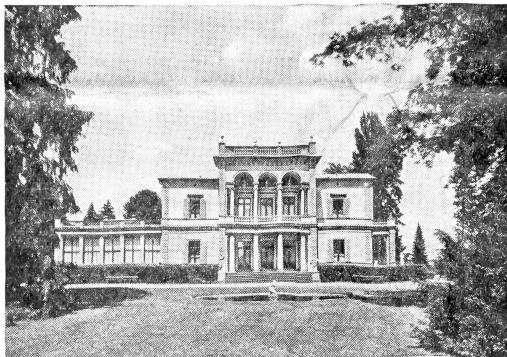
Das *Kunsthaus Zürich* am Heimplatz, dessen Sammlung von Gemälden und Skulpturen durch die seit 1787 bestehende Zürcher Künstlergesellschaft (seit 1895 Zürcher Kunstgesellschaft) begründet und unterhalten wurde, erbauten die damals bekannten Architekten Curjel und Moser, nachdem vorher das Künstlergutti bis zu seinem Abbruch 1910 die Kunstgegenstände behütete. Heute steht an seiner Stelle die 1911–1914 ebenfalls von den oben genannten Bauleuten erstellte Universität. An den Hochmauern des flächenhaften Mittelbaus des Kunthauses finden wir in antikisierenden Figurenreliefs dargestellt den Verlauf des menschlichen Lebens als Kampf. Bildhauer Carl Burckhardt hat diese Gruppen während der Erbauungszeit 1907 bis 1910 geschaffen. Über 2500 Gemälde von zürcherischen, schweizerischen und ausländischen Künstlern des 15. und 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart bilden den reichen Bestand dieses Kunstmuseums und geben den besten Querschnitt, besonders durch die moderne Schweizer Kunst. Wir nennen hier nur die Maler Hans Fries, Hans Asper, J. H. Fülli, A. Böcklin, R. Koller, A. J. Welti, und die größte Hodlersammlung, dann C. Amiet, F. Vallotton, R. Auberonius oder die Ausländer Daumier, Delacroix, Courbet, Monet, Cézanne, Toulouse-Lautrec, Van Gogh, Matisse, Utrillo, Liebermann, Corinth und Rousseau. Dazu die Vertreter der Plastik: Haller, Hubacher, Geiser, Bäninger oder Kolbe, Lehmbrock, Rodin, Despiau und Maillol. Wahrhaft eine Fülle herrlicher Erzeugnisse der Malerei, Graphik und Bildhauerei, die sich jeder Zürcher doch einmal ansehen sollte.



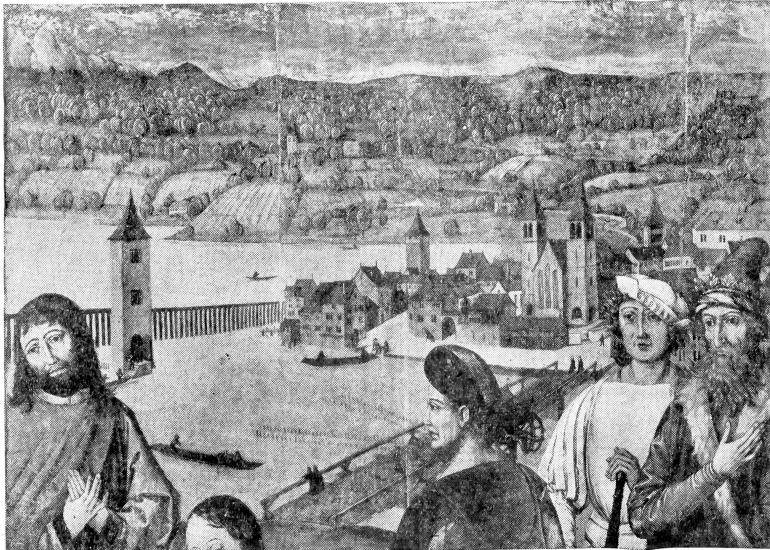
Kampfschild aus Lindenholz, mit Leder überzogen, bemalt, mit Wappen des Ritters Arnold von Brienzi; aus Seedorf, Uri; 12. Jahrhundert, zweite Hälfte

Die ganze Entwicklung der schweizerischen graphischen Künste kann in der gegen 100 000 Blätter aller Zeiten und Schulen aufweisenden *Graphischen Sammlung der ETH* eingehend studiert werden. Darin sind die wichtigsten Beispiele der Frühzeit der graphischen Kunst und ihrer Haupt-

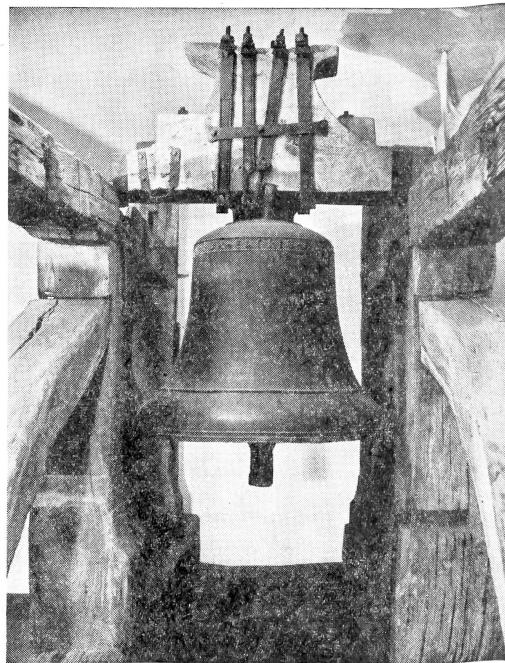
mäster auf diesem Gebiet, wie Dürer, Lucas van Leyden, Marcan-ton, Callot und Rembrandt in herrlichen Blättern vertreten. Die Sammlung wurde 1867 von Prof. Kinkel, dem Nachfolger des großen Baslers Jakob Burckhardt auf dem Lehrstuhl für Architektur, zunächst für Studienzwecke der Ar-



Das Museum Rietberg vom Rieterpark her. Hier befindet sich die Sammlung von der Heydt



Ausschnitt der ältesten Stadtansichten von Zürich; linksufrige Stadt, Altargemälde von Hans Leu (der Ältere) mit Darstellung des Martyriums der Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius, gemalt zwischen 1492 und 1497 (Schweizerisches Landesmuseum)



Glockenstuhl aus Gossau, Kanton Zürich; 15. Jahrhundert. (Schweizerisches Landesmuseum)

chitektureabteilung der ETH begründet. Durch verschiedene Ankäufe und Geschenke wuchs sie zum kostlichen Schatz dieser eidgenössischen Stätte an und kann bei freiem Eintritt sonntags von 11 bis 12 Uhr und werktags von 14 bis 17 Uhr besucht werden. Zwei hervorragende Sammlungen, die noch viel zu wenig bekannt sind, beherbergt die Universität Zürich. Eine davon ist die im Jahre 1888 von der ethnographischen Gesellschaft gegründete *Sammlung für Völkerkunde*, bestehend aus einer reichen und sehr interessanten Schatz ethnographischer Objekte, insbesondere wichtiger Typen von Kulturländern, die anlässlich Expeditionen mit schweizerischen Teilnehmern nach Südwestafrika, der Süßsee, Japan, Indien, Sundainseln, Südamerika, Mexiko und Ostafrika nach Hause gebracht wurden.

In der *Archäologischen Sammlung* können wir ägyptische, assyrische, griechisch-römische Originaleplastiken aus der Antike bewundern, dann im Lichthof der Universität eine der schönsten Gipsabgußsammlungen solcher antiken Werke, deren Originale in den berühmtesten ausländischen Museen stehen. Sie geben einen wundersamen Einblick in die Welt der Antike und dienen dem ästhetischen Genuss weiter Kreise, sind aber auch dem Künstler einzigartige Vorbilder.

Wohl gäbe es noch einige Sammlungen in Zürich zu erwähnen – wie etwa diejenige im Baugeschichtlichen Museum mit ihren interessanten Plan- und Photobeständen und ihrem Modell der Stadt Zürich um 1800; die reichhaltige Auswahl graphischer Blätter in der Zentralbibliothek; die interessante Musikhistorische Museum Hug & Co. am Limmatquai; die Trachten-sammlung des Schweizer Heimatwerkes an der Bahnhofstrasse/Börnenstrasse. Doch wollen wir uns noch einem Museum zuwenden, das als Privathaus 1855–1857 in Renaissanceformen vom Zürcher Architekten Leonhard Zeugheer für den rheinländischen Seidenhändler und dessen Gattin, Otto Wesendonck gebaut wurde; das 1952 eröffnete *Museum Rietberg*. Das vornehme Haus ist seit 1945 in städtischem Besitz. Durch eine Volksabstimmung wurde die Villa Wesendonck (später Riet) für die Aufnahme der in mehr als 20 Museen der Welt als Leihgaben verstreuten Sammlung von Dr. Ed. von der Heydt – seit 20 Jahren Ehrenbürger von Ascona – bestimmt. Sein Leben lang hat er Kunstgegenstände aus Indien, China, Amerika und Afrika gesammelt, um sie nun in großerherziger Weise

der Öffentlichkeit zu spenden. Seine reichhaltige Sammlung Schweizer Masken interessiert besonders den Volkskundler. Weder das Britische Museum in London noch der Louvre in Paris können sich rühmen, Schätze solcher Art und Zahl in ihren Räumen zu hüten. Den Dank der Stadt Zürich durfte der nun 73jährige Stifter kürzlich in Form einer Feier in «seinem» Museum entgegennehmen. In der Halle wird von nun an eine Büste, in rotbraunem Veroneser Marmor gehauen, die Erinnerung an den großen Sammler aufrechterhalten.

Möge der bescheidene Hinweis den Leser zum Besuch unserer schönen, gehaltvollen Zürcher Sammlungen anregen, ihn dadurch mit vielen Schönheiten bekannt machen, da und dort auf fruchtbaren Boden fallen. Seien es die schweizerischen Erzeugnisse des edlen Kunsthandwerkes, die prachtvollen Tafelgemälde oder jene aus fernem Landen herbeigetragenen volkerkundlichen Objekte, seien es jene großartigen Schöpfungen der antiken Plastiken, die immer und immer wieder späteren Künstlern als vollennde Vorbilder gedient haben, sie alle vermögen uns zu einem inneren Erleben zu führen, dessen wir heute so sehr bedürfen.

O. Schaub

#### Sehenswürdig und wissenswert

**Helmhaus.** Baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich. Dauerausstellung des großen Stadtmodells um 1800. Bilder aus der Baugeschichte der Stadt Zürich. Wechselausstellungen. — Baugeschichtliches Archiv. Dienstag, 10–12 und 14–17.

**Zentralbibliothek** (Zähringergr.). Werk-tags: Lesesaal 9–12, 14–19 (Samstag bis 17); Bücherausgabe 10–12, 14–17 (Dienstag bis Freitag bis 19, Samstag bis 16); Zeitschriftenosal 9–12, 14 bis 18 (Samstag bis 17); Genealog.-herald. Aktion und Graphische Sammlung Montag, Mittwoch, Samstag, 14–17; Kartensammlung Dienstag und Freitag 14 bis 17. Einschreibegebühr 2 Fr., sonst Benützung frei. Stände, Ausstellungen: Ulrich Zwingli, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, geöffnet Mittwoch und Samstag 14–16. Eintritt frei. **Schweizerisches Sozialarchiv** (früher Zentralstelle für soziale Literatur) (Predigerplatz 35). Werktag Lesesaal: vormittags 9–12, nachmittags 16–19, Samstag 14–17. Einschreibegebühr 2 Fr., sonst Benützung frei. Bücherausgabe von 10 Uhr bis 12 Uhr.

**Pestalozianum** (Beckenhofstr. 31–35). Wechselnde Schausammlungen. Pestaloziustag: 10–12 und 14–17. Eintritt frei. Montag geschlossen. Für Mitglieder: Lesesaal und Bibliothek: werktag 9–11.30 und 14–17.30.

**Museum Rietberg** (Sammlung von der Heydt). Ständige Ausstellung ausser-europäischer Kunst (Gablerstraße 15, Rieterpark). 10–12, 14–18, Samstag/Sonntag bis 17 Uhr, Montag geschlossen. Eintritt Fr. 1.—. Mittwochnachmittag und Sonntag frei.



Porzellan, Steingut oder Kristall, ist in der Form künstlerisch geschaffen und in den Farben künstlerisch behandelt. Daher röhrt es, daß jedes einzelne Stück in seiner Wirkung eigenartig ist und den persönlichen Geschmack des Menschen anspricht. Landläufige Massenware ist hier keine zu finden. Aber nicht nur der herrschaftliche Speiseservice, nicht nur der gutbürgige Tafelservice, auch die keramische «Galanterie» ist hier ausleser, «etwas für sich».

Diese Prachtsstücke sind teils einheimischer Herkunft, teils eigenes AUX ARTS DU FEU-Erzeugnis, teils ausländisches Kunstgut. Die Einzelstücke und die Services tragen die Zeichen des guten künstlerischen Geschmackes und der höchsten Qualität. Jedes Ding sei es aus Porzellan, aus Steingut oder aus Kristall, ist ein edles Werkstück, das Resultat kunstvoller Arbeit; die Schönheit und Eigenart der Form, die Qualität des Materials und der Verarbeitung



1. Teesservice «Belt Is», Königliche Porzellan-Manufaktur Kopenhagen, Dänemark. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärenstrasse.



2. Tafelservice «Wartes» Porzellan-Manufaktur Krauthheim, Selb, Bayern. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärenstrasse.



3. Kaffeeservice «Rheins», Porzellan-Manufaktur Krauthheim, Selb, Bayern. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärenstrasse.



4. Kaffeeservice «Aares», Porzellanfabrik Hutschenreuther, Selb, Bayern. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärenstrasse.

schöner Formgeschmack zeigt sich hier. Und doch steht die Auswahl leicht. Denn die Formen entsprechen dem Zeitgeschmack, so wie es sein soll. Da funkeln die Kreationen *Briati*, *Buecheck* und *Kunkel*. Da erfreut uns der Glas-Service *Rosalinde*. Und da freut das Auge sich an den verschiedenen «radgravierten» Gläsern, einer Spezialität von Buecker & Co.

AUX ARTS DU FEU – das ist eine Welt der Schönheit und Kostbarkeit; die Welt des edlen Porzellans und des funkeln Kristalls.

Peter Güttinger.

### Schönheit des achtzehnten Jahrhunderts

Wie belebend wirkt doch der echte Sarksasmus! Wir erleben dies wieder einmal in kräftiger Art bei der stilvollen Eröffnung der Zürcher Ausstellung «Schönheit des achtzehnten Jahrhunderts». Die Vernissage wurde im intimen *Schauspielhaus* durchgeführt. Es war herrlich. Auch deshalb, weil der Zürcher Arzt und Porzellansammler *Siegfried Ducret* sarkastisch feststellte, daß die Ausstellungsmeister der Kunsthäuser jahrzehntelang die Räume für Werke der Porzellan-Kunst versperren. Man ging verächtlich an den Schönheiten dieses exzellenten Kleinkunst der Kunst vorbei. Dr. S. Ducret konnte seine Feststellung belegen. Als erfahrene Kenner und Sammler europäischer Porzelle des achtzehnten Jahrhunderts hat Dr. Ducret immer wieder diese klassische Kunst des Rokoko beleuchtet. Nachdem wir in Nr. 18 das Zürcher Porzellan und den schönen, reich illustrierten Band *Ducrets «Zürcher Porzellan des achtzehnten Jahrhunderts»* gewürdigt haben, drängt es uns, nun auf diese Ausstellung speziell hinzuweisen.

Unser Interesse wird gefesselt durch einheimische Langenthaler Porzellan in Spezialfertigung, durch holländische Delfter Porzellan und ebenso zartblaues Steingut, durch Erzeugnisse der dänischen Königlichen Porzellanmanufaktur Kopenhagen, durch Edles von Meißen, aber auch von Rosenthal, sodann durch Feines von Hutschenreuther und Krauthheim, ganz zu schweigen von Originalarbeiten der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin, von Herend in Ungarn und Wedgwood in England. Dazu kommt herrliches Figürliches von Nymphenburg.

Die Auswahl ist wahrhaft international. Sie ist vor allem von großem Eigenwert. Hier spiegeln sich die vielseitigen Formen der Stile und des Geschmackes. Die Auswahl reicht vom Einzelstück, von der hochkultivierten einzelnen Tasse und dem aparten einzelnen Glas bis zum festlichen Service im historischen oder modernen Porzellan- und Glas-Stil.

AUX ARTS DU FEU bietet ganz besondere Kostbarkeiten. Da finden wir einen ganz außergewöhnlich schönen, von Hand gemalten Tischservice der Königlichen Porzellan-Manufaktur Kopenhagen. Diesen feingearbeiteten Service kann man nach Belieben zusammenstellen; jedes Stück ist einzeln erhältlich. Herrlich ist dieser Zackenrand, und herrlich ist der Ton des feinen Porzellans.

Die dänische Keramik hat ganz allgemein eine hohe Tradition; die Erzeugnisse der Königlichen Porzellan-Manufaktur Kopenhagen eine außergewöhnlich saubere Stilreinheit. Man ist förmlich entzückt über die zarte Ausformung jedes Details dieser Kunstprodukte.

Aber nicht nur das Porzellan, auch die Schalen und Vasen sind von besonderer Eigenart. Vornehmheit und Eleganz sind die Zeichen dieser schönen Werkarbeit, die den Künstlern und Handwerkern alle Ehre machen.

Die nordische, die skandinavische «Kunst aus dem Feuer» hat überhaupt ihren unverwechselbaren eigenen Stil, ihre konsequente Linie. Auch die schwedischen und finnischen Kunstgläser sind Werke der höchsten Formqualität. *Orrefors*-Gläser, aber auch *Sveda*-Gläser von *Boda* und *Kosta* in Glasbruk in Schweden entzücken.

*Apropos:* Kristall; dieses bildet eine Welt der Schönheit für sich. Wie die Kelche und Schalen funkeln. Wie edel diese eigenen Kreationen wirken. Buecker & Co. pflegt diese Welt ganz besonders. Die Künstler arbeiten mit den erprobten Handwerkern Hand in Hand. So werden im Reich des Glases und des Kristalls Prachtstücke geschaffen.

Seien es Fußgläser, Wassergläser, Weiß- oder Rotweingläser, Cocktail-, Bordeaux- oder Likörgläser, oder gar *Kelche*; wir finden hier viele eigene Buecker-Kreationen. Welch ein



Der Porzellanbildner Kändler: «Pantalone und Columbine» aus der Commedia dell'Arte

es das Figürchen, die Gruppe, die Szene ihrerseits für Vitrine und Konsole waren. Neuartig und begrüßenswert ist in dieser Abteilung neben der zweckmäßigen Lichtgestaltung mittels poröser weißer Baldachine die Gliederung des Materials nach Meistern und deren Schulen. Maßgebend für die Arbeiten der Manufakturen waren ja bekanntlich einzelne bedeutende Persönlichkeiten wie Johann Wilhelm Lanz, die beiden Lücks, Conrad Linck, Adam Bauer in Frankenthal, die Höroldt und Löwenfink in Meissen, Spengler in Zürich, der Tessiner Bustelli in Nymphenburg. Vor allem aber wird uns die Leistung Johann Joachim Kändlers in Meissen, des wohl vielseitigsten Porzellan-Künstlers, und seiner Schüler vor Augen geführt; seine prachtvoll lebendigen Tiergestaltungen möchten wir noch über seine vielen phantasielosen Menschenfigürchen und Gruppen stellen.